

# Extremistisch, radikal & weiblich

Frauen in extremistischen Bewegungen gelten als passive Mitläuferinnen.  
Der Versuch eines Perspektivenwechsels von **Myassa Kraitt** und **Verena Fabris**

Muslimische Männer sind fanatisch und unterdrücken Frauen. Rechtsextreme sind jung, männlich und gewaltbereit. Junge Frauen zieht es nach Syrien, weil sie für mit Kalaschnikows posierende Kämpfer schwärmen. In rechtsextremen Gruppierungen sind sie der Anhang ihres männlichen Pendants. Diese und ähnliche Sichtweisen prägen die aktuelle Debatte rund um Extremismus und Radikalisierung. Im Wesentlichen ist der Diskurs durch drei Charakteristika geprägt: Erstens wird das Radikale ausschließlich negativ gedeutet. Zweitens bezieht sich Radikalismus in erster Linie auf gewalttätige islamistische Strömungen. Drittens schließlich werden Frauen im Diskurs marginalisiert. Sie werden als Beiwerk der Männer oder romantische Träumerinnen, jedoch

tualisierung unterschiedlich definiert. Im 19. Jahrhundert zum Beispiel war „Radikalismus“ das Motto liberaler Reformier\_innen, während im zwanzigsten Jahrhundert oft marxistische Revolutionär\_innen als Radikale galten. Radikale Personen (-gruppen) wurden immer auch als extremistisch bezeichnet. Einige Forderungen von sogenannten Extremist\_innen haben jedoch die Frauen- und Menschenrechte im Bereich Wahlrecht, Arbeitsrechte, Sozial- und Gesundheitsrechte weiterentwickelt und entscheidend zur Demokratiebildung beigetragen.<sup>2</sup>

Politischer Extremismus wird in gängigen Definitionen ex negativo definiert: als Ablehnung verfassungsrechtlicher Strukturen. Links- und Rechts-extremismus sowie auch islamistischer

kaum zwischen Islam als Religion und Islamismus als politische Ideologie unterschieden, eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Islamismus fehlt zur Gänze. Der gewaltbereite Dschihadismus stellt jedoch nur eine sehr kleine Strömung in den facettenreichen Spektren des Islamismus dar.

**Männer- und Frauenbilder.** Was fundamentalistische Ideologien wie den Rechtsextremismus, christlichen Fundamentalismus und Islamismus eint, sind vormoderne Geschlechterbilder. Sexismus, Homophobie und Ungleichwertigkeitsvorstellungen von Frauen und Männern prägen rechtsextreme, islamistische und christlich-fundamentalistische Ideologien. Viele dieser heteronormativen Männlichkeitsvorstellungen existieren jedoch auch nach wie vor in der Mitte der Gesellschaft und sind mitnichten nur für gewaltbereite Extremisten attraktiv.

Fundamentalistische Bewegungen sind verlockend, weil sie Männern bestimmte männliche Rollenbilder vermitteln beziehungsweise „wahre Männlichkeit“ versprechen. Rechtsextreme Ideologien behaupten, dass durch die Emanzipation der Mann an Bedeutung verloren habe. In der rechtsextremen Ideologie werden ihnen sogenannte soldatische Tugenden wie Härte und Kampfesmut, Opferbereitschaft, Befehl und Gehorsam sowie Schmerzresistenz zugeschrieben. Zudem haben sie die Aufgabe, die eigene Gemeinschaft vor dem „Feind“, den Ungläubigen, Ausländer\_innen, Kommunist\_innen, den emanzipierten Frauen, den „Fremden“ überhaupt, zu schützen.

Neue Rechte Bewegungen wie Pegida konstruieren ein vermeintlich ho-

## Die Suche nach Sinn, Schwesternschaft und Identität sind für Frauen die Hauptmotive für die Ausreise in Kriegsregionen.

nicht als Überzeugungstäterinnen mit einem fanatischen Weltbild gesehen. Die Erziehungswissenschaftlerin Ester Lehnert bezeichnet diese Wahrnehmung von Frauen als „doppelte Unsichtbarkeit“. Frauen würde generell unterstellt, friedfertiger zu sein, im rechtsextremen Kontext werden sie als Akteurinnen daher erst recht nicht wahrgenommen und unterschätzt.<sup>1</sup> Ähnliches gilt für den gewaltbereiten islamistischen Fundamentalismus, wo sie ebenfalls höchstens als stumme Mittäterinnen betrachtet werden.

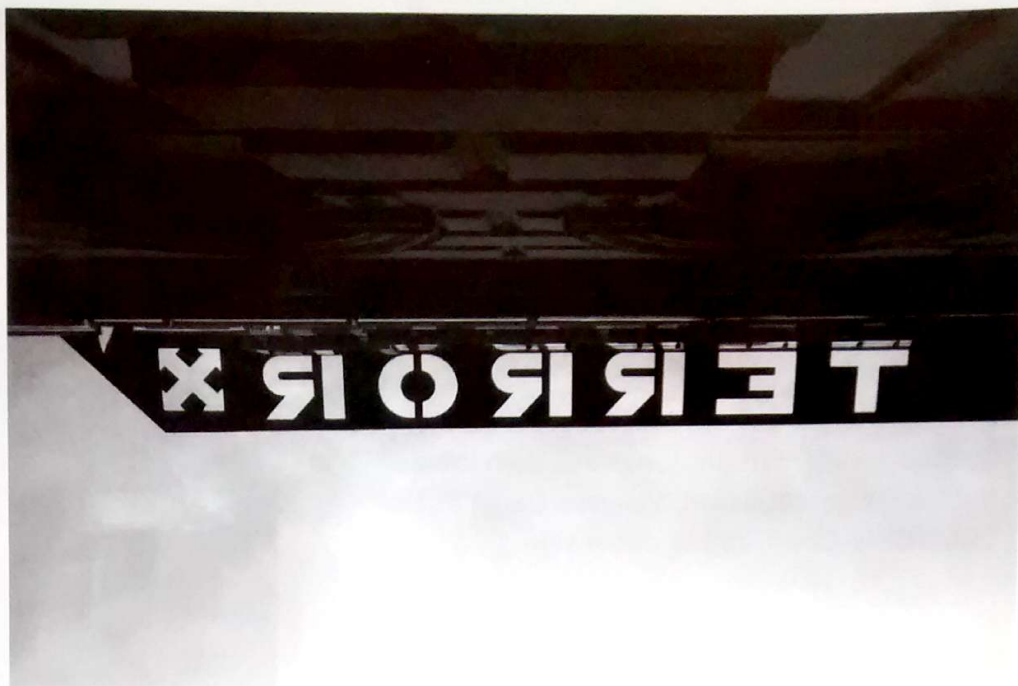
**Jenseits der Mitte.** Der Prozess der Radikalisierung wird je nach Kontext-

Extremismus werden klar von der Mitte der Gesellschaft abgegrenzt. Auffällig ist hierbei, dass beispielsweise antifaschistische Gruppierungen aus Sicht des Verfassungsschutzes als ebenso gefährlich eingestuft werden wie rechtsextreme. Dieses Extremismus-Konzept vereinfacht komplexe soziale Zusammenhänge, es nivelliert Unterschiede innerhalb extremistischer Strömungen und blendet aus, dass Ideologien der Ungleichheiten in allen Gesellschaftsschichten jeglicher Couleur existieren.

Einseitig ist nicht nur diese negative Sicht des/der Radikalen, sondern auch deren unauflösliche Verbindung mit dem Islam. In der Debatte wird zudem

<sup>1</sup> Weder naiv noch harmlos: Rechtsextreme Frauen, [www.netz-gegen-nazis.de](http://www.netz-gegen-nazis.de)

<sup>2</sup> Vgl. Peter Neumann: Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus, [www.bpb.de](http://www.bpb.de)



**Terror, Extremismus und Radikalisierung** können unterschiedlichste Foren annehmen. Das Terror Háza (deutsch: Haus des Terrors) in Budapest ist ein als Gedenkstätte konzipiertes historisches Museum, das an den Terror autoritärer Regime erinnern soll. Die Schwerpunktsetzung und die inhaltliche Vereinnahmung des Hauses durch die Regierung wurde seit der Eröffnung kritisiert.

mogenes Abendland, dem durch Orient und Islamisierung die Überfremdung droht. Orientalismus und Okzidentalismus sind dynamische ethno- und eurozentrische Kategorien, aus denen sich Vorurteile speisen wie: Muslimische Frauen sind unterdrückt, westliche Frauen befreit.

**Sinn und Schwesternschaft.** Was aber macht nun extremistische Gruppierungen für Frauen attraktiv, obwohl ihnen dort vor allem die Rolle der Mutter zugedacht wird? Ist es nur die Rückbesinnung auf ein traditionelles Frauenbild oder eher dessen Neuerfindung? So kann auch die erfolgreiche rechte Frau von heute marktorientiert denken, berufstätig sein und gleichzeitig eine traditionelle Mutter- und Frauenrolle einnehmen.

Die britischen Forscherinnen Bradford, Frenett und Hoyle kommen zu dem Schluss, dass die Suche nach Sinn, Schwesternschaft und Identität für Frauen Hauptmotive für die Ausreise in Kriegsregionen wie Syrien, Irak oder Libyen sind.<sup>3</sup> Die Zugehörigkeit zur Gruppe der Umma, der weltumspannenden Gemeinschaft der Muslime, gibt Frauen wie Männern ein Überlegenheitsgefühl: Aus einer marginalisierten Position wird die Gewissheit, zu den Auserwählten zu gehören.

Auch in rechtsextremen Gruppierungen erlangen Frauen Positionen, die ihnen Macht verleihen. Sie fühlen sich nicht als diskriminierte Frauen, sondern stellen sich als „Deutsche“ über die „Fremden“. Frauen haben in extremistischen Gruppierungen zentrale Aufgaben inne, sowohl in der Verbreitung von Propaganda als auch in der Rekrutierung. In der öffentlichen

Debatte werden Mädchen und Frauen aber als politisch aktive Akteurinnen nicht wahrgenommen und disqualifiziert. Fatalerweise lassen sich Frauen jedoch genau durch diese Unsichtbarkeit leichter strategisch einsetzen. Im direkten Kampf als überzeugte Selbstmordattäterinnen, aber auch im Gemeinwesen oder in der Öffentlichkeitsarbeit. Frauen mieten Veranstaltungsräume an, verteilen Flugblätter oder melden Aufmärsche an. Mitunter nehmen sie ganz zentrale Positionen ein, wie die NSU-Aktivistin Beate Zschäpe.

**Rebellion und Sichtbarkeit.** Andere Beweggründe, gerade in der Phase der Adoleszenz, sind Protest und Rebellion gegen das Elternhaus. Einerseits spielt in dschihadistischen Bewegungen auch die Überzeugung einer weltweiten Verfolgung von Muslimen und Musliminnen eine Rolle, andererseits geht es um Protest und damit verbundene Selbstwirksamkeit: Ich werde gesehen, ich bekomme Aufmerksamkeit.

Auch in rechtsextremen Gruppierungen ist Rebellion ein nicht unwesentlicher Faktor. Mädchen grenzen sich durch die Gruppe von ihrem Elternhaus

ab und glauben, so mehr Eigenständigkeit zu erreichen. In der Gruppe machen sie die neue und spannende Erfahrung von Stärke und erleben die „furchteinflößende Faszination am Auffallen, Erschrecken und Angst-Einjagen“.<sup>4</sup>

Wie steht es um Radikale, die sich gegen tief verwurzelte und krisenhafte Entwicklungen eines diskriminierenden Systems auflehnen? Was, wenn sich die Kinder der Peripherie und Marginalisierung gegen die gesellschaftlichen Ungleichheiten wehren? Radikal-Sein bedeutet *auch*, sich als Betroffene/r von Ungleichheit aus der Objektivierung und der Peripherie zu befreien und den Weg in Richtung Zentrum einzuschlagen, um genau jene krisenhaften Wurzeln einer Gesellschaft zu bekämpfen, die Ungleichheit, Marginalisierung und Objektivierung erst verursacht haben. Radikal sein bedeutet auch immer: gesehen zu werden, eine Stimme zu haben, respektiert, anerkannt oder zumindest gefürchtet zu werden. ●

**Myassa Kraitt und Verena Fabris arbeiten in der Beratungsstelle Extremismus in Wien.**

<sup>3</sup> Carolyn Hoyle, Alexandra Bradford, Ross Frenett: *Becoming Mulan? Female Western Migrants to ISIS*. Institute for Strategic Dialogue 2015

<sup>4</sup> Nathalie Uelk: *Mädchen und Frauen in rechtsextremer Subkultur und Musikszene*, www.afs-musik.de